

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)



Anfertigungsgebühren
für die halbjährliche Zeit oder deren Raum
15 $\frac{1}{2}$, 15 $\frac{1}{2}$ für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratentheils
pro Zeile 40 $\frac{1}{2}$.

Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Liefer. Familienzeitung und
Landw. Mittheilungen).
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N 19. Verlag der Actien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Freitag, 23. Januar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1885.

Abonnements

für Februar und März 1885 auf die „Halle'sche Zeitung“ (amtliches Organ des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Illustrirter Familienzeitung“ nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Viebidenstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **4 2/3** Mark entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom Tage der Bestellung bis zum 1. Januar d. J. Seitens der Expedition gratis und franco geliefert.

Die vorzugsweise stark zunehmende Zahl der Abonnenten in der näheren und weiteren Umgebung von Halle, in's Besondere auch unter den Grundbesitzern der Provinz sichert sämmtlichen Inseraten den besten Erfolg. Die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung werden ebenso wie diejenigen des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises in der Halle'schen Zeitung veröffentlicht.

Die Expedition der Halle'schen Zeitung.

Der Normal-Arbeitsstag.

1.
Mit der ihm eigenen Schärfe und Klarheit hat der Reichskanzler in der Debatte am 15. d. M. zu den sozialdemokratischen Forderungen einer Erweiterung der Arbeitersetz-Gesetzgebung Stellung genommen. Namentlich war es die Frage, ob es möglich und im Interesse der Arbeiter rathlich sei, einen Normal- oder vielmehr einen Maximalarbeitsstag einzuführen, welche den Reichskanzler, der sich hierbei in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Vordränger, dem deutsch-freireimigen Abgeordneten Baumback, befand, zunächst zu einer scharfen Unterredung zwischen beiden beider Begriffen führte. Der Maximalarbeitsstag hatte Herr Baumback allein für distastabel erklärt, aber seine Durchführbarkeit — namentlich in Zeiten gelegerter Arbeit — in Frage gestellt. Fürst Bismarck dagegen findet die Gefahr jeder Maximalbestimmung der Arbeitszeit namentlich darin, daß sie die Verlockung für jeden Arbeitgeber in sich schließt, sich nicht auf das Maximum der Arbeitszeit zu beschränken — auch wenn er es früher nicht gethan. „Wenn es heißt, 14 Stunden — was ich für einen ungeheuerlichen Arbeitsstag und für unzulässig halte — dürfen nicht überschritten werden, so wird auch der Arbeitgeber, der bisher nur 10 oder 12 Stunden arbeiten ließ, sich sagen: bis 14 Stunden kann ich geleglich gehen! Darin liegt die Gefahr für eine Maximalbestimmung.“

Den Normalarbeitsstag erklärt der Reichskanzler für außerordentlich wünschenswerth, aber — bei der gegenwärtigen Lage der Dinge — unerreichbar. „Wer empfindet nicht das Bedürfnis zu helfen, wenn er den Arbeiter

gegen den Schluß des Arbeitstages müde und ruhebedürftig nach Hause kommen sieht, wenn er ihm mißmüthig, unter der Zumuthung von Ueberstunden erbittert darüber findet, daß ihm die Ruhe nicht gestattet ist, die ihm lieber wäre, als das Geld, das er für die Ueberstunden noch verdient, — der müßte kein Herz im Leibe haben, der nicht den dringenden Wunsch hätte, dem Arbeiter aus dieser Nothlage herauszuheulen.“ Der Reichskanzler spricht nun die Erwartung aus, daß die Antragsteller aus der Centrumpartei nun auch der Regierung das Mittel nicht vorenthalten möchten, wie ohne Schädigung berechtigter Interessen die Einführung eines Normalarbeitstages zu bewerkstelligen sei. Denn ein Normalarbeitsstag bedingt notwendig einen Normallohn; sonst laufen wir Gefahr, daß mit demselben Procentsatz, an welchen die Arbeitszeit vergrößert wird, auch ein Sinken des Lohnsatzes eintritt. „Wer soll nun diesen Anfall tragen, wer ersetzt das? Wollen Sie es dem Arbeiter auflegen, so ist es möglich, daß eine Anzahl Industrieller das tragen können; ob sie es tragen wollen, ob sie sich nicht zurückziehen, ob nicht dadurch der Sob der eintretenden Peme eintritt, die Arbeit abgibt aufhört, und der Arbeiter gar keine Arbeit mehr findet — das ist eine Frage, die durch Enqueteen ermittelt werden kann, und ich bin gegen diese Enquete.“

Zur Befestigung seiner Vorlesung, daß die Industrie bei ihrer gegenwärtigen Nothlage außer Stande sein werde, zu weitgehenden Ansprüchen zu gehen, weist dann der Reichskanzler auf die in der Umgebung von Paris concentrirten 300000 brotlosen Arbeiter hin, deren Nothstand ein erschreckendes Bild auf das Darniederliegen der Industrie in Paris und in Frankreich wirft. Er bekräftigt, daß durch solche Art-Bestimmungen unter Exportindustrie, die Spitze mehrerer gesammten Industrie, concurrenzunfähig mit dem Auslande werden und dadurch ein allgemeiner Rückgang der Industrie überaupt eintreten werde. Es beruhe dies Projekt, einen allgemeinen Normalarbeitsstag überaupt festlegen zu wollen, auf dem schwerwiegenden Irrthum, daß jede Arbeit gleichwerthig sei. Der Kanzler richtet daher die dringende Bitte an die Antragsteller, ihre Weisheit nicht für sich, als ein Patent, das geheim gehalten werden soll, zu behaupten, sondern mit derselben der Regierung zu Hilfe zu kommen, einen Normalarbeitsstag in einer für Alle annehmbaren — etwa zehnstündigen — Länge zu schaffen, „ohne daß der Arbeiter an Lohn verliert und ohne daß eine Industrie dadurch leistungsunfähig wird.“

Zum Schluß seiner Ausführungen über diesen Gegenstand weist der Kanzler auf die Nothwendigkeit internationaler Abmachungen zur Erfüllung dieser Aufgabe hin. Wie der Generalpostmeister einen Weltpostverein gestiftet hat, so müßte auch ein Weltarbeitsstag- und Weltlohnverein gebildet und die Garantie gegeben werden können, daß auch Keiner sich unterstände, ihm zu

terese der Concurrenz von diesem Satze im mindesten abzuweichen. Der Reichskanzler hält die Begründung und Aufrechterhaltung solcher internationaler Bestimmungen in der Welt, in der wir leben, für unmöglich. Daß aber diese Abmachungen in England bereits aufstimmenden Widerhall gefunden haben, zeigt der im vorgelegten Hauptblatt erwähnte Artikel der „Ball Mall Gazette“, welcher dem Reichskanzler empfiehlt, die Frage des Normalarbeitstages zum Gegenstand einer internationalen Enquete zu machen. Man sieht aus dieser Auforderung des englischen Blattes, mit welchem rickhaltlosen Vertrauen Europa die Lösung auch der schwierigsten Fragen — selbst solcher, die bisher für un lösbar galten — von der Staatsmännischen Weisheit unseres Reichskanzlers erwartet.

Aber Fürst Bismarck verstimmt es in keiner unerbrüchlichen Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, Versprechungen zu geben, die er nicht halten zu können. „Je mehr wir“ — so schließt er im Rame der verbündeten Regierungen — von dem dringenden Wunsch befehle sind, nicht bloß für die arbeitenden Klassen, sondern für alle Nothleidende und den unteren Steuerklassen Angehörige durch den Staat zu thun, was irgend in den Kräften und der Möglichkeit des Staates ist: um so weniger werden wir uns dazu berufen, nach Popularität zu schreien, dadurch, daß wir Dinge versprechen, die wir für nicht realisierbar halten.“ Wir glauben, daß Fürst Bismarck in dieser wichtigen Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen hat und daß seine unerlöschliche staatsmännische Initiative nicht ruhen wird, nach Mitteln und Wegen zu suchen, welche diese brennende Frage des Arbeiterwohls ihrer Lösung näher führen.

In einem zweiten Artikel wollen wir noch die auch in der Reichstagsverhandlung vom 15. d. mehrfach berührten Beschlüsse betrachten, welche außerhalb Deutschlands gemacht worden sind, um der schwierigen Aufgabe gerecht zu werden und daraus für die Abarbeitung derselben — wenigstens in gewissen Grenzen — Anhaltspunkte zu gewinnen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Reichstag beriet in seiner 30. Plenarsitzung am Mittwoch die Anträge der conservativen und nationalliberalen Partei über Abänderung des Reichstempelabgabengesetzes. Abg. v. Wedell-Machow bestricherte seinen Gesetzentwurf; die Finanzlage erfordere unbedingt die Eröffnung neuer Einnahmequellen und es sei ein Gebot der Billigkeit, die vorliegende Steuerquelle gehörig auszunutzen, ehe man zu neuen Consumtionssteuern schreite. An dem nationalliberalen Entwurf tadelte der Redner vorzugsweise das Fehlen aller Controlmaßregeln und die zu

das Leben hier ist für solche geistlichen Uebungen zu angreifend. — Also, junge Diplomaten hätten allen Grund, sich nicht zu sehr mit der haute finance zu amalgamieren. Das Geld allein macht nicht glücklich. Das sind tempi passati, wo man so mesquin gefühlt war. Unsere schneidigen und am meisten begünstigten Diplomaten sind sogar nothwendig arme Leute. Und ich dachte, Graf Hugo brauchte bei seiner Wahl nicht auf Geld zu sehen.“

Und so weiter!
Frau von Plattenbad schonte ihre Kräfte nicht, um den nötigen konversationellen Wellenschlag an ihrer Tafel aufrecht zu erhalten. Und in der That fiel ihr der größte Theil dieser Aufgabe fast ausschließlich zur Last. Die Komtesse war bleich und in sich selbst zurückgezogen. Ihr Bild, auch wenn sie sich zwang, heute zu erscheinen, verriet eine tiefschmerzliche Herzenspeine, und Frau von Werblingen, welche lebhaften Antheil an den Leben ihrer Mitmenschen nahm, betrachtete oft sinnend und unwillkürlich sorgend Margarethes scharf geschnittene Züge. Es lag darin etwas Erhabenes. Die Jungfrau von Orleans mochte ähnliche Züge gehabt haben, wie diese Komtesse.

Sollte doch etwas Wahres an den Worten sein, fragte sich Frau von Werblingen, die Mr. Macready damals auf der Ferhahrt, die Schwelms betreffend, fallen ließ?
Mr. Macready gehörte nun auch schon zu den Bedauern des Plattenbad'schen Hauses. Die Coincidenz, welche in seinem Leben offenbar eine große Rolle spielte, wollte es, daß er dort das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden konnte. Er sprach zuerst bei der Komtesse Margarethe vor, mit der er geschäftliche Dinge regulte, dann bei den Werblingens, und diese wieder führten ihn bei der Baroness ein. Die Plattenbad zog ihn zur Tafel. Sie hatte eine Vorliebe für die Engländer und empfahl allen ihren Anhängern das Studium des britischen Idioms. Mr. Macready zeigte ein besonderes Interesse für die

(Nachdruck verboten.)

Die neue Melusine.

Novelle von Ottomar Beta.

[Fortsetzung.]

10.

Margarethe, Gräfin von Schwelm, zögerte nicht, der erhaltenen Weisung nachzukommen und nach einigen Tagen auf dem Schauplatz zu erscheinen. Sie kam in Begleitung des Anwalts ihrer Familie, des Herrn Justizrath's und Notars Koro, welcher sie zur Equipage der Baroness führte und dann seinen Weg in's Hotel nahm.

Margarethe, das hagere, in neutralen Farben gekleidete, nicht mehr ganz jugendliche Fräulein machte tagelang kaum einen Versuch, sich den übrigen Gästen der Baroness in der früheren Weise zu nähern. Allerlei Gesichts- und Obliedenheiten außer dem Hause hielten sie einflusslos noch davon ab, der Frau von Werblingen und ihrer Tochter sehr viel Zeit zu widmen. Sie begrüßte diese Damen auf das Herzgewinnendste und nahm an der gemeinsamen Mittagsmahlgzeit Theil; ihre Beduie indessen empfing sie in den ihr angewiesenen Zimmern, deren in der geräumigen Wohnung der Baroness mehrere zu ihrer Verfügung standen.

„Liebste Komtesse, man sieht recht wenig von Ihnen,“ jagte eines Tages die Baroness von Plattenbad bei Tische zu ihrem neuen Gaste. „Sie haben gewiß recht viele Besuchspläne bei Hofe und gegenüber der Aristokratie des Landes. Man ist ja nach allen Richtungen hin verschwägert und verschwiegelt, so daß man sich kaum noch ausfindet. Wissen Sie, gönnen Sie sich einmal ein wenig Ruhe. Ihre Wangen deuten darauf hin, daß Sie bereits endlich einmal bedürfen. Und dann meinen Sie nicht, daß ich Herr Bruder, Graf Hugo, uns eigentlich einen Besuch schuldig wäre? Ich habe demnachst meinen jour fixe,

und mein Ehrgeiz, mich mit einem so trefflichen jungen Mann vor meinen Gästen produzieren zu können, bereitet mir — — — — — beinahe — — — — — schlaife Nächte.“

Dieses „beinahe“ klang beinahe böshaft. Auch wurde die Komtesse bleich und roth bei dieser so direkten Interpellation. Ihr Gesicht verrieth einen tiefgewurzten Schmerz, und eine peinliche Verlegenheitspauze entstand. Die Plattenbad erhobte eine Antwort und schwieg beharrlich.

„Sie sind sehr gutt, liebe Baronin,“ brachte Margarethe endlich hervor, „mein Bruder fürchtete gewiß, daß ich doch nicht der einzige Gast Ihres Hauses bin, für aufbringlich gehalten zu werden, sonst würde er sicherlich schon längst eine Aufwartung gemacht haben.“

„Das wahre Verdienst ist immer bescheiden. Zuerst Martha, Sie dürfen sich nicht nöthigen lassen. Liebe Komtesse, in Gegenwart meiner anderen lieben Gäste fordere ich von Ihnen exemplarische Genugthuung — Friz, den Johanniberg. — Ihr Herr Bruder, Komtesse, macht mir seine Visite und erscheint bei unserem jour fixe. Ich kann seiner nicht entbehren. Und ich müßte den Einfluß einer Schwelmer nicht kennen, wenn ich daran zweifeln sollte, daß Sie ihm Ihren Wunsch und Willen zum Besten, zum unumgänglichen machen könnten. Der Herr Graf Hugo ist freilich ein sehr gesuchter Gesellschaftler, in Anspruch genommen wie ein Mitter! Mon dieu! Weiß man es nicht! Da ist der Wunter Schnelllanger, der ihn ja wohl mit seinem Töchtergen begnadet will, der Kamilla, die neulich bei der Fürstin Kandelberg ein höchst reizendes so hören vorgab und ausdrücklich dem Hecken blieb. Der selbste Herr Papa hat ausdrücklich lassen, daß er ihre eine Willkomm bar auf den Tisch mitgeben. Ich warne Sie und Ihren Herrn Bruder. Angehende Diplomaten, welche bei uns Carriere machen wollen — aber Frau von Werblingen, noch ein wenig Friz. — Friz, präsentiren Sie noch einmal. — Rein, Liebste, in Berlin darf man nicht fasten;

Deutscher Reichstag.

(Beilage der Hallischen Zeitung.)

(20. Plenar-Sitzung am 21. Januar, Nachm. 1 Uhr.)

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

Der Reichstag trat heute ein in die Beratung des Abg. v. Bebel's (deutschl.) Antrag, die Steuererlässe, betr. die procentuale Einkommensteuer...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

nicht möglich gewesen, so tragte hieran die Schuld — nicht die Regierung, auch nicht die konservative Partei, die Schuld dafür...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

Temperatur trug wohl dazu bei, daß das anwesende Publikum auch die gebotenen trefflichen Leistungen im Einklange ziemlich...

